

Liebe GEDOK-Mitglieder, liebe Gäste,

zu Beginn ein Zitat aus einem Brief von Gudrun Wolfram – ehemaliges GEDOK-Mitglied:

*„Ich grüße euch herzlich aus meiner neuen Heimat Schweden und gratuliere zu diesem beeindruckenden Jubiläum. Für alle die vielen Veranstaltungen wünsche ich Erfolg und für das weitere kreative Wirken und Kämpfen mutiges Durchhalten....
Auf jeden Fall möchte ich bei dieser Gelegenheit allen GEDOK-Künstlerinnen ausdrücklich meine Gastfreundschaft anbieten.“*

Solche und ähnliche Briefe und Emails erreichten uns in den letzten Wochen und Monaten, von anderen „Schwester-Gruppen“ der GEDOK aber auch von Künstlerinnen und Ausstellungsbesuchern.

Das freut uns nicht nur, sondern gibt uns auch Mut und Kraft, die noch vor uns liegenden Veranstaltungen zu bewältigen.

Wir freuen uns besonders auf die Podiumsdiskussion „Rückblick nach vorn“, am 2. November, um 19 Uhr im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, an der unsere Schirmherrin Professor Gesine Schwan und auch unser heutiger Gast Alice Ströver – neben anderen Diskutantinnen – teilnehmen werden.

Am 19.11. wird eine Lesung von Barbara Kenneweg und Jutta Rosenkranz – ergänzt durch eine Tanzperformance mit indischem Kathak Dance durch Ioanna Srinivasan - das dortige zusätzlich Veranstaltungsprogramm beenden.

Mit der Lesung von Gisela Breitling am 20.11. folgt die Finissage hier in der Inselgalerie.

Zwei Konzerte – **Berliner Komponistinnen I und II** – sind am 14.11. um 17 Uhr in der Mendelssohn-Remise und am 22. 11. um 19 Uhr im Konzerthaus am Gendarmenmarkt/ Musikclub zu erleben – in beiden Konzerten können sie eine Uraufführung hören: einmal ein Werk von Susanne Stelzenbach nach einem Libretto von Elke Mascha Blankenburg und im zweiten Konzert eine neue Komposition von Mayako Kubo, die Haiku-Texte des GEDOK-Mitglieds Ulrike Prasse vertont hat.

Am 28. November endet unser Jubiläums - Projekt mit dem Abschluss der Ausstellung in Kreuzberg/Bethanien.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal für die großzügige Unterstützung durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und das Künstlerinnenprogramm der Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten sowie bei unseren Partnern der Ausstellungshäuser Haus am Kleistpark – Katharina Kaiser, Verborgenes Museum – Marion Beckers, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien – Stéphane Bauer und der Hausherrin hier in der Inselgalerie – Ilse-Maria Dorfstecher.

Mit der Ausstellung in der Inselgalerie knüpft die GEDOK Berlin erneut an ihre Tradition an, mit der Wahl von Ausstellungsorten in West- und Ost-Berlin die Zusammengehörigkeit aller Künstlerinnen in der GEDOK zu betonen und zu vertiefen.

Berlin insgesamt war und bleibt für eine hier tätige GEDOK-Gruppe seit jeher ein „besonderes Pflaster“ und auch eine Herausforderung.

Bereits im ersten GEDOK-Rundschreiben der Berliner Gruppe vom 11. Januar 1961, unterzeichnet von Mary Schneider-Braillard, heißt es programmatisch: *“Wir sind uns unserer besonderen Verantwortung bewußt und erkennen klar unsere besonderen Aufgaben, die sich aus der Situation Berlins als neuralgischem Punkt der Welt ergeben. Es liegt uns am Herzen, daß wir über die Aufgabe der Pflege der Künste und Vertretung der Interessen der Künstlerinnen hinaus mit vereinten Kräften mit Ihnen allen zusammen in unserer desorientierten Welt die wahren Werte der Kunst vertreten, uns dafür einsetzen und dafür kämpfen, dass keine Diskrepanz, sondern eine Synthese zwischen technischem Fortschritt und menschlichem Wachstum herrsche.”*

Im Gegensatz zu vielen GEDOK-Gruppen in anderen Städten und Bundesländern, in denen die GEDOK zu einem wesentlichen Bestandteil der dortigen Kulturlandschaft gehört, sind wir damals wie heute in Berlin angehalten, eigene Wege zu gehen, um die künstlerische Arbeit der Frau ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Es geht damals wie heute vor allem darum „angemessen wahrgenommen“ zu werden in dieser an Kultur und Persönlichkeiten so reichen Stadt.

Die Teilung Berlins 1961, die Trennung von Freunden und Künstlerkolleginnen hatte gerade für die im Aufbau begriffene GEDOK Berlin gravierende Auswirkungen.

So heißt es im GEDOK-Rundschreiben vom 6.9.1961: *“Die Ereignisse des 13. August haben uns noch enger zusammengedrängt. Die Freunde aus Ostberlin und den Randgebieten, die die Veranstaltungen der Berliner GEDOK gern besucht haben, sind gewaltsam von uns getrennt worden. Unsere Gedanken sind bei ihnen, wenn wir auch unseren Alltag und unsere Feste nicht mehr mit ihnen teilen dürfen....”*

Bereits 1991 öffnete sich die GEDOK mit einer gemeinsamen Ausstellung den Künstlerinnen im Osten. Hier waren wir Vorreiter. Inzwischen sind viele der damals eingetretenen Ost-Künstlerinnen wieder ausgetreten.

Gründe: ein sehr verschiedenes Verständnis von Kunstförderung, andere Erwartungen bezüglich Solidarisierung im Gegensatz zum Konkurrenzkampf, vor allem aber ein anderes Bewusstsein von Gleichberechtigung. Benachteiligungen wegen ihres Geschlechtes mussten die Ostlerinnen erst kennen lernen.

Der Anteil der Ostkünstlerinnen in der GEDOK steigt wieder, seit die Bedingungen des Lebens und des künstlerischen Schaffens in West und Ost ähnlicher geworden sind.

Der Wohn- oder Arbeitsort der Künstlerinnen spielt heute kaum noch eine Rolle, wohl aber der unterschiedliche Bekanntheitsgrad unseres Verbandes in Ost und West. Den gilt es nach Außen zu erweitern.

Im „Inneren“ geht es um die Überwindung von noch vorhandenen Unterschieden, das Finden von Gemeinsamkeiten im Fühlen, Denken und in der Bewältigung des Alltäglichen aber auch dem Abbau von Vorbehalten.

Diese Auseinandersetzungen gehören in dieser Stadt dazu, sind uns wichtig. Wir Frauen dürfen uns nicht auseinander-dividieren lassen, wenn wir etwas erreichen wollen. Wir sind keine Leisetreter.

Ich denke, „angemessen wahrgenommen“ zu werden, das haben wir in diesem Jubiläumsjahr mit unseren Ausstellungen, Lesungen, Performances, Konzerten und der Herausgabe unserer Dokumentation POSITIONEN 1960 - 2010 und nicht zuletzt mit der Videodokumentation TÄGLICH KUNST erreicht.

Ein neues Feld der Auseinandersetzung liegt vor uns, wenn es darum geht, die GEDOK weiter zu öffnen.

Laut Beschluss unserer Bundesversammlung im September dieses Jahres in Essen, wird die GEDOK künftig u.a. auch zugänglich sein für Architektinnen und Designerinnen, sofern diese ihre künstlerische Befähigung nachweisen und sich einer Aufnahme-Jury stellen.

Wir denken, dass daraus neue künstlerische Impulse und Ideen für die GEDOK erwachsen werden, und auch interessante Perspektiven und Materialien den Weg in unsere Arbeit, in unsere Ausstellungen finden werden.

Unsere heutige Ausstellung könnte über den Weg der verschiedensten Materialien den Blick bereits in diese Richtung schärfen.

Meine letzte Rede soll nicht enden ohne Dankeschön. Ich bedanke mich an erster Stelle bei meinen 17 Vorgängerinnen im Amt der ersten Vorsitzenden: Stellvertretend kann ich hier erwähnen: Eva-Marie Treppe und natürlich - da sie auch anwesend ist - Christel Wanke, die nach wie vor nicht locker lässt, uns mit guten Ratschlägen zu begleiten.

Die Einen sind mit ihrem bekannten, oft berühmten Namen für die GEDOK eingestanden. Andere haben ihren guten künstlerischen Ruf als Bonus eingebracht für etwas, das erst im Werden und dessen eventueller Erfolg noch gar nicht abzusehen war. Mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit sind sie immer wieder gegen Vorbehalte angegangen, haben gestritten und gekämpft und aufgebaut. Einige waren umstritten oder auch unverstanden und schieden im Unfrieden aus. Ihnen allen war die Idee GEDOK wichtiger als eigene Befindlichkeiten. Wenn sie dabei waren, ließ es sie nicht mehr los.

Die GEDOK, das waren sie – aber nicht allein. Ohne das Team eines guten Vorstandes und die Unterstützung von Fachbeirätinnen und Künstlerinnen gibt es keine GEDOK. Wer wüsste dies besser als ich? Ich danke Euch: Monika Bühr und Anne Meckel, die nicht nur unaufhörlich geistige, sondern auch körperliche Lasten auf sich nahmen, die

sie oft an den Rand Ihrer Kräfte brachten und ohne die wir diesen Berg an Arbeit nie bewältigt hätten.

Ich danke der stets beratenden und Ideen findenden Nanna Zernack, unserer unermüdlichen, klugen Mitarbeiterin Kirstin Nordhausen.

Besonderer Dank an Betina Kuntzsch, die von der genauen Antragstellung des Projektes bis zur Beschaffung der Technik für die GEDOK uns eine wertvolle Beraterin war. Sabine Wild hat selbstlos und ehrenamtlich ihre Mitarbeit für Einladungen und neue Website zur Verfügung gestellt.

Was wären wir ohne Euch?

Und was wären wir ohne unsere Kuratorin, Dr. Birgit Möckel? Ihrer immensen Arbeit ist es zu verdanken, dass wir Ausstellungen in hoher Qualität präsentieren konnten, die der GEDOK und ihren Künstlerinnen viele begeisterte Besucher einbrachten. Über hundert künstlerische Arbeiten hat sie für die Präsentation ausgewählt. In fast ebenso vielen Ateliers hat sie sich selbst mit der Arbeit der Künstlerinnen bekannt gemacht und eine Auswahl getroffen, die auch uns oft ob einer neuen Sicht überraschte. Dabei war sie stets freundlich, geduldig, kompromissfähig, überzeugend und überaus professionell.

Weit über tausend Besucher haben die Ausstellungen allein zu den Eröffnungen verzeichnet .

Das sagt Dir, liebe Birgit, sicher mehr, als wir in Worte fassen können.

Wir danken Dir sehr!